№. 45. 1859.



Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 15 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 18 Sgr. 9 Pf.

Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 3spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

[Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei.] Sonnabend, den 4. Juni. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Ueber die Aufforderung

des Herrn Finanzministers zur Subscription auf die für den außerordentlichen Geldbedarf der Militär- und Marineverwaltung aufzunehmende Staatsanleihe von 30 Mill. Thlr. sagt die Nat.-Zeit. (Nro 253 v. 2. Juni) folgendes:

„Der Herr Minister weist in der Aufforderung auf den „wahrhaft nationalen Zweck, welchem die Anleihe gewidmet ist“ hin, und glaubt gewiß zu sein, „daß das Land hierbei durch die That denselben einmüthigen Patriotismus beweisen wird, welchen seine Vertreter in dieser Angelegenheit bei ihren Berathungen und Beschlüssen beknndet haben.“ Wir theilen die Zuversicht des Herrn Ministers, wir wissen, daß es sich nicht um ein Geschäft, nicht um eine Spekulation, sondern um eine nationale That handelt und Jeder die Pflicht erkennen wird, nach Kräften dazu beizutragen, daß die einmüthige Gesinnung des Volkes und seine innere Kraft einen Ausdruck findet.

Was uns betrifft, so würden wir freilich der Negozirung der Anleihe im Auslande den Vorzug gegeben haben. Der Geldmarkt ist mit Papieren belastet und jeder neue Anspruch an denselben muß den ohnehin bestehenden Druck steigern. Die Negozirung der Anleihe hätte uns neue Geldkräfte zugeführt, welche, wenn auch langsam, doch allmälig in die großen Verkehrs-Kanäle geflossen wären. Aber wir erörtern die Vortheile der Negozirung im Auslande nicht weiter, da wir voraussetzen dürfen, daß auch die Staatsregierung dieselben erkannt und trifftige Gründe gehabt hat, diesen Weg nicht einzuschlagen. Diese Gründe sind unschwer aufzufinden. Bei einer Negozirung der Anleihe im Auslande würde zunächst der englische Geldmarkt in Frage gekommen sein; aber England betont noch in diesem Augenblick seine Neutralität in solcher Weise, daß man allerdings die Widerwilligkeit der dortigen Finanzmänner, eine ausgesprochenermaßen zu militärischen Zwecken bestimmte Anleihe zu negoziren, voraussetzen mußte.

Die Staatsregierung mußte hiernach den Weg der National-Subskriptionen einschlagen, ohne das Ausland von der Theilnahme auszuschließen. Es geschieht dies, indem nach §. 3 „Jedem freisteht, sich an dieser Anleihe zu betheiligen“. Wir unsrerseits haben uns erst kürzlich in einem Artikel „Die Unterbringung der Kriegsanleihen“ über die Gefahren ausgesprochen, welche auf dem Wege der National-Subskribtionen liegen; es liegt uns daher die Frage nahe, inwieweit der jetzt von dem Herrn Finanzminister eingeschlagene Weg der Subskription die in jenem Artikel geschilderten Gefahren vermeidet. Wir haben aber das feste Vertrauen, daß die Staatsregierung nicht ähnliche Mittel für ein recht starke Betheiligung und für die Sicherung des Erfolges anwenden wird, wie sie in Frankreich ins Werk gesetzt wurden. Dort wurde durch Einwirkungen auf die Börse die Zeichnung der Anleihe unterstützt und die Theilnahme durch die Aussicht auf Gewinn hervorgelockt; dort war die Unterzeichnung eine bloße Spekulation, in Preußen soll sie eine nationale That sein. Die Anleihe, im Auslande negozirt hätte der moralischen Wirkung entbehrt und einen Zweifel an die Opferwilligkeit des Volkes konstatirt, welcher nicht gerechtfertigt ist. In Preußen tritt die Staatsregierung ohne jede Vorbereitung vor das Volk und verlangt nur, daß es mit derselben Einmüthigkeit durch die That besiegele, was seine Vertreter unter dem Beifall des Landes beschlossen haben. Preußens Großmachtstellung beruht, nicht blos auf seiner militärischen Tüchtigkeit, sie beruht auch auf seiner geistigen Freiheit, auf seinem Handel, seiner Industrie und seinem Bodenreichthum; jetzt ist es an der Zeit, diese Großmachtsstellung zu bethätigen und der Regierung bereitwillig die Mittel zu bieten, für eine nationale Politik kräftig einzutreten. Die Zulassung von Zeichnungen bis zu 50 Thalern abwärts und die angeordneten Theilzahlungen schließen nur notorisch von der Subskription aus: wir erwarten, daß alle Klassen, alle Stände in derselben vertreten und das Ergebniß der Macht und Würde Preußens würdig sein werde.“

Politische Rundschau.

Kriegsnachrichten.

Die Mittheilung, daß Garibaldi der Uebermacht österreichischer Truppen weichend sich in den Kanton Tessin hatte flüchten müssen, bestätigt sich nicht. Nicht der Genannte, sondern ein österreichischer Gensdarmerie-Lieutenant und drei Gensd'armen haben laut eines Berichtes aus Bern vom 31. die schweizerische Grenze überschritten, sind entwaffnet und nach Chur geschickt worden, Garibaldi steht in Como, seine Vorhut in Cantu. Die Oesterreicher haben sich in Moriano verschanzt. Das Veltin ist in vollem Aufstande. — Das Garibaldische Korps besteht nach einer Mittheilung in der „Schles. Ztg.“ aus 6 Bataillonen Infanterie, 50 Guiden und führt einige Kanonen bei sich. Garibaldi hätte demnach doch Artillerie, was erst gemeldet und dann berichtet ward. Außerdem — was sehr wahrscheinlich ist — führt Garibaldi 5—6000 Gewehre bei sich, welche unter die aufgestandenen Lombarden vertheilt werden sollen. Namentlich hoffe Garibaldi auf Zuzug. — Von der italienischen Legion in Aegypten sind in den letzten Tagen 500 Mann in Turin eingetroffen. Sämmtliche 500 Mann sind italienische Emigrirte, welche auf die erste Kriegsnachricht Aegypten verlassen haben, um für ihr Vaterland die Waffen zu ergreifen.

Graf Gyulai warnt in einer Proklamation aus seinem Hauptquartier Garlosco vom 25. die Lombarden vor einer Erhebung. Er sagt in derselben: Ich gebe mein Wort, daß die Ortschaften, die gemeinsame Sache mit der Revolution machen, den Verstärkungen meiner Armee den Durchgang hindern, die Kommunikationen, Brücken 2c. zerstören sollten, mit Feuer und Schwert werden bestraft werden. Ich erlasse in diesem Sinne die geeigneten Weisungen an die Unterkommandirenden.

Die volkreiche Lombardische Landschaft Vettlin ist im Aufstande; die österreichischen Beamten und Gensdarmen wurden theils gefangen, theils verjagt. In Sandrio, dem Hauptorte der Landschaft, sammelt sich ein Revolutionsheer, zu welchem das Landvolk in Massen zuströmt.

Deutschland. Berlin, den 1. Juni. In voriger Woche hatte das Garde-Artillerie-Regiment auf dem Schießstande in der Nähe von Tegel Probeschießen mit den neuen gezogenen sechspfündigen Geschützen. Das auf 2000 Schritt aufgestellte Ziel wurde nicht nur gut und sicher getroffen, sondern die Kugeln gingen auch noch mit großer Kraft weit über diese Distance hinaus. — General-Lieutenant v. Willisen ist aus Wien zurückgekehrt. — Ueber die Reise des Prinz-Regenten nach Pommern zur Eröffnung der Eisenbahn von Stargard nach Kolberg und Köslin sagt die „Preuß. Z.“ Folgendes: „Die Eröffnung der Straße, durch welche Pommern in das System der großen Verkehrswege des Staates aufgenommen wird, hat der Bevölkerung jener Provinz in allen Kreisen und Ständen Gelegenheit gegeben, ihre Gefühle für die erhabene Person des Prinz-Regenten an den Tag zu legen. In einem Augenblicke, wo das Vertrauen und die Hingebung an das Oberhaupt des Staates der Nation die Kraft geben sollen, große Opfer freudig zu bringen, hat der Ausdruck solcher Gesinnung eine erhöhte Bedeutung. Die Reise Sr. königl. Hoheit von Stettin nach Stargard, Köslin und Kolberg, war vom Jubel der Bevölkerung begleitet. Der Zuruf der gedrängten Massen, welche Se. königliche Hoheit auf allen Wegen und Stegen, in allen Straßen der Städte begrüßten, wollten nicht enden. Auch bei der Rückreise waren alle Bahnhöfe bis Berlin erleuchtet und von Bewillkommenden erfüllt.“

Frankreich. Im Toulоner Arsenale und Hafen wird wieder Tag und Nacht gearbeitet. Der Kriegsminister hat Befehl ertheilt, das Belagerungs-Material, daß in Toulon und Marseille aufgehäuft ist, nach Italien einzuschiffen. Zum Transporte sind 40 Schiffe beordert. Die gezogenen Belagerungs-Kanonen, die nach neuen Modellen gearbeitet sind, haben ein Caliber von 8 und 12 Pfunden, während die gezogenen Feldgeschütze aus 4- und 6-Pfündern bestehen. Die neuen Belagerungsgeschütze tragen 4- bis 6000 Metres.

Großbritannien. Das „Court-Journal“ hat aus guter Quelle vernommen, Preußen habe für den Fall, daß es Kossuth und seinen Genossen gelänge, einen Aufstand in Ungarn anzuzetteln, der österreichischen Regierung seinen Beistand in ähnlicher Weise wie einst Rußland zu leisten versprochen. — Nach einem Club-Gerüchte, welches Court-Journal wiedergiebt, ohne es verbürgen zu wollen, hatte Lord Cowley's neulicher Besuch in London den Zweck, Ihrer Majestät Thatsachen mitzutheilen, welche auf die Loyalität unseres „getreuen Alliirten“, ein sehr unheimliches Licht werfen und daher in hohen und amtlichen Kreisen einen tiefen Eindruck hervorgebracht haben sollen.

Provinzielles.

Pr. Holland. Donnerstag, 16. Juni, wird hier eine Thier- und Producten-Schau und eine Prämiirung guter bäuerlicher Zuchtstuten stattfinden.

Elbing. Der Bau unserer Gasanstalt schreitet jetzt rüstig vor; schon ist mit Legung der Gasröhren begonnen und wird im Laufe des Sommers möglichst ununterbrochen damit fortgefahren werden. — Die Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft haben den Herrn Handelsminister um Errichtung von Darlehnskassen und um Suspension der Wuchergesetze gebeten. Der erstere Theil des Gesuchs hat nur geringe Aussicht auf Gewährung, da nach den Berliner Blättern der Handelsminister bereits mehreren Handelskammern ein ähnliches Gesuch abgeschlagen und eine Vermehrung des Papiergeldes, wie sie die Errichtung von Darlehnskassen bedingt, nicht ohne vorherige Zustimmung des Landtags vorgenommen werden kann. Dagegen dürfte der Suspension der Wuchergesetze wohl mit Bestimmtheit entgegengesehen werden können.

Danzig, den 26. Mai. Dem Vernehmen nach soll ein großer Transport preußischer Militair-Effecten pp. auf der Weichsel bei Plock angehalten sein und liegt die Vermuthung nahe, daß diese Effecten von den großen Diebstählen auf den Kammern des Danziger Landwehr-Bataillons und der Artillerie herrühren. — 30. Mai. Heute Nachmittags tritt der Verwaltungs-Rath der Danziger Privat-Actien-Bank zusammen, um den von uns bereits mitgetheilten Auflösungs-Antrag zu prüfen ev. den Termin für die Generalversammlung, worin über den Antrag entschieden werde soll, festzusetzen. (D. Z.)

— 31. Mai. Nachdem die Herren Güterbock und Genossen zu Berlin am 24. Mai c. den Antrag, eine außerordentliche Generalversammlung behufs Beschlußnahme über die Auflösung der Danziger Privatbank eingereicht haben und dieser Antrag die statutenmäßige Unterstützung durch die Inhaber von mehr als 500 Actien gefunden, hat der Verwaltungsrath die Actionaire zu einer außerordentlichen Generalversammlung am 6. Juli c. gestern berufen. Damit unsere Leser den Standpunkt der Antragsteller bei diesem Antrage kennen lernen, theilen wir die Motive desselben mit, später wollen wir dieselben beleuchten.

Die Antragsteller sagen: sie halten sich zu dem Antrag um somehr verpflichtet, als die in letzter Zeit angestellten Versuche, die hohen Staatsbehörden zu Erleichterungen für den Notenumlauf zu veranlassen, erfolglos geblieben sind und als die allgemeinen politischen Verhältnisse, welche das Vertrauen zu einer gedeihlichen Entwickelung des Handels der Ostseeprovinzen bereits so erheblich geschwächt haben und voraussichtlich noch weiter schwächen werden, einen gefahrlosen Geschäftsbetrieb der Bank sehr in Frage stellen — so daß der in 71 des Status bezeichnete Zweck der Gesellschaft für längere Zeit nicht erreichbar erscheint. — (D. Z.)

— 27. Mai. In Lunau, einem Dorfe bei Dirschau, hat sich folgender schrecklicher Vorfall ereignet: Die Arbeiter Czimanski'schen Eheleute daselbst begaben sich am 24. d. Mts. zur Arbeit auf's Feld und überließen ihrem in der Wohnung verbliebenen 6 Jahre alten Sohne Joseph die Bewachung des 3 Monate alten zweiten Kindes. Der Knabe kam bald darauf auf das Feld gelaufen und theilte den Eltern mit, daß das kleine Kind im Verscheiden liege. Die Eltern begaben sich sofort nach Hause, wo das Kind im Arme der Mutter starb. Bei der Entkleidung der Leiche stellte es sich heraus, daß das Kind durch 6 oder 7 Messerstiche getödtet sei. Der Knabe Joseph Czimanski hat eingestanden, daß er die That verübt hat, und zwar um die ihm lästige Bewachung des jüngeren Kindes nicht weiter bewirken zu dürfen.

(N. W. d. Z.)

— 1. Juni. Zur Realisirung der Preußischen Anleihe von 30 Mill. Thaler soll laut Bekanntmachung des Finanzministers vom 30. Mai eine allgemeine Subscription in den Tagen vom 6. zum 11. Juni eröffnet werden. Es werden Schuldverschreibungen zu 50, 100, 500, und 1000 Thlr. ausgegeben und davon am 2. Januar und 1. Juli jeden Jahres 5 Proc. Zinsen gezahlt. Es steht Jedem frei, sich an dieser Anleihe zu betheiligen und werden in den Provinzen bei den Regierung-Hauptkassen und bei sämmtlichen Kreissteuer-Kassen Unterzeichnungslisten ausliegen. Beim Antrage auf Betheiligung sind sofort 10 Thaler auf jedes Hundert des gezeichneten Nominalbetrages als Anzahlung baar zu erlegen. Für jede gezahlten 95 Thlr. erhalten die Unterzeichner 100 Thlr. Nominalbetrag der Anleihe mit Zinsen-Anrecht à 5 Proc. vom 1. Juli 1859 ab.

Königsberg. Der diesjährige Pferdemarkt war gegen seine Vorgänger nur ein wenig belebter. Käufer vom Auslande waren äußerst wenig erschienen und von solchen enormen Preisen, wie die in den letzten Jahren gezahlten, hörte man diesmal nichts. Der höchste für ein Pferd gezahlte Preis soll 170 Friedrichsdor betragen haben. Eine große Anzahl schöner Pferde blieben unverkauft. — Die bekanntlich zur Kategorie der „Kreuz-Zietung" gehörende hiesige „Ostpreußische Ztg." ist taktlos genug in einem Artikel an den Ausdruck der Freude über die Rückkehr des Königspaars folgende Bemerkung zu knüpfen: „Viel hat sich verändert, während der hohe Herr fern von Seinem Lande und Volke weilte, nach Innen und Außen. Im Innern hat der Liberalismus mit neuer Kraft sich erhoben und jene Geister, die sich scheu zehn Jahre lang in ihren dunkeln Schlupfwinkeln verborgen gehalten haben, wir sahen sie von Neuem sich erheben, wir hörten von Neuem jene unheilvollen Melodieen anklingen, welche der erhabene Fürst einst vor dem herrlichen Akkorde des Einklangs zwischen dem Könige und den edlen Elementen des Volkes verstummen ließ. Aber um so kräftiger, um so inniger und bewußter erhoben sich auch alle diese edlen Elemente und wenn der Blick des Herrschers vielleicht mit Trauer auf einzelne Zeichen der Zeit gefallen ist, so wird er auch mit Freude gesehen haben, wie die alten Getreuen des Königthums sich muthiger und entschlossener als je um die Fahne der konservativen Sache geschaart, wie sie eingestanden haben überall für die Krone, den König und das Königthum." — 31. Mai. (K. H. Z.) Am letzten Sonntage hielt der für die christkatholische Danziger Gemeinde neugewählte Prediger Herr Dr. Quit aus Danzig in der Versammlung der hiesigen freien Religions-Gesellschaft, nach dem gemeinschaftlichen Gesange des Liedes: „Der Geist ist es, der Leben bringt", eine Gastpredigt. Herrn Quits ganze Erscheinung ist eine wohlthuende, sein Organ ein kräftiges, männlich schönes, sein Vortrag ein populärer.

Bromberg, 20 Mai. (Br. W.) Nachdem die hiesigen städtischen Behörden die Bedingungen genehmigt haben, welche bezüglich der Zuschlagung der Gemeinde Grostwo zur Stadt Bromberg von der zuerst gedachten Gemeinde gestellt worden waren, ist mittelst Allerhöchster Cabinetsordre vom 18. April d. J. die Vereinigung von Grostwo mit Bromberg ausgesprochen und demnächst das Erforderliche eingeleitet worden, um diese Vereinigung ins Leben treten zu lassen. Die Stadt Bromberg, welche nach der letzten Volkszählung 16,616 Einwohner besaß, erhält durch Grostwo einen Zuwachs von 1139 Seelen, so daß sich die jetzige Volkszahl auf 17,755 Bewohner beläuft. — 28. Mai. (Br. W.) In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag versuchte der Militär-Posten am hiesigen Strafgefängniß sich zu erschießen. Da der erste Schuß ihn nur an der Schulter und Brust verwundet hatte, so versuchte er es mit einem zweiten, aber auch der traf nicht tödtlich. Nur durch das Hinzutreten des Gefangen-Inspektors und des zweiten Militärpostens wurde er verhindert, sich mit dem Bajonnet zu tödten. Die Wiederherstellung des Verwundeten ist zu erwarten.

Nakel, 26. Mai. Heute war die hiesige Ulanen-Kaserne der Schauplatz eines tragischen Ereignisses, das die allgemeinste Theilnahme hier erregt. Als nach Beendigung des Exercirens heute Vormittag die Soldaten auf ihre Zimmer gingen, hatte einer von ihnen sich, um sich von der Anstrengung in der Hitze zu erholen, theilweise entkleidet, als sein Stubenkamerad ins Zimmer trat und mit der Pistole in der Hand scherzend auf ihn losging. Derselbe war der Meinung, daß beim Abfeuern der Pistolen vor dem Einrücken in der Kaserne auch die seinige bereits abgeschossen wäre und drohte scherzend mit der Waffe seinem Kameraden. Leider war jedoch der Schuß noch in der Pistole, die bei diesem verhängnißvollen Scherze losging und den Unglücklichen zu Boden streckte. Bei der kurzen Distanz war der Schuß, obwohl die Pistole nur mit einer Platzpatrone geladen war, dem Halbentkleideten tief in die Seite gedrungen und hatte dessen Tod nach wenigen Minuten zur Folge. Der Erschossene war der Sohn einer wohlhabenden Mühlenbesitzerin in unserer nächsten Nachbarschaft.

Stargardt, 30. Mai. Ostf.-Z.) Beim heutigen zur Eröffnung der Hinterpommerschen Bahn gegebenen Dejeuner erwiderten auf eine längere Anrede des Vorsitzenden des Directoriums, Commerzienrath Fretzdorf, Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent ungefähr Folgendes: „Sie können denken meine Herren, daß ich mit bewegtem Herzen zu Ihnen komme. Se. Majestät der König hat mir gestern aufgetragen Pommern zu grüßen. Ihr Wunsch das angefangene Werk vollendet zu sehen, ist auch der Meinige. Leider stehen wir jetzt an einem Zeitabschnitt, wo vielleicht die nächste Stunde uns nicht mehr gehört. Dann wird Preußen zeigen, welche Güter 45 Friedensjahre ihm gebracht haben. Wir wollen dieselben freudig opfern, und hoffen mit Gott, daß es wieder besser werden wird."

Feuilleton.

Aus Louis Napoleons III. Knabenjahren.

Das „Bremer Sonntagsblatt" theilt folgenden Zug aus Napoleons III. Knabenjahren mit: Kurz nach dem Gewaltstreich, durch welchen Napoleon III. die Familie Orleans ihrer Privatgüter beraubt hatte, wurden so wie aller Orten so auch in einer öffentlichen Gesellschaft zu E. scharfe Urtheile über den mehr als zweideutigen Charakter des Mannes laut, in dessen Hand jetzt die Geschicke Frankreichs liegen. In dem Kreise befand sich ein wohlhabender Bürger, der Wagenfabrikant W., ein Mann von gesetztem Wesen und wenig Worten. Bei einer lebhafteren Wendung der Conversation fuhr derselbe plötzlich heraus: „Ja, es freut mich noch heute, daß ich dem Burschen eine tüchtige Tracht Schläge ausgetheilt habe." Alle sahen überrascht den Redenden an: „Wem haben Sie Schläge ausgetheilt?" Der Mann erröthete, aber sagte ruhig: „Nun, dem Louis Bonaparte." Wir drangen natürlich lebhaft in ihn, das Nähere zu gewähren. und nach einigem Zaudern erzählte er. „Sie wissen, meine Herren, daß ich in meiner Jugend das Schmiedehandwerk erlernt habe. Im Jahre 1822 arbeitete ich als Gesell in Arenenberg in der Schweiz. Die jungen Prinzen Bonaparte kamen oft auf ihren Ausflügen in der Umgegend vom Schlosse aus mit ihrem Hofmeister an die Schmiede. Prinz Louis ritt einen Ponny, an dessen Beschlag ich ab und zu etwas zu bessern hatte. Aber auch sonst trieb sich der Knabe gerne bei mir herum. Die Werkstatt war klein; der Ambos stand vor der Thür unter einem Vordach. Ich pflegte, so lange das Eisen im Feuer war, aus einer kurzen Thonpfeife zu rauchen und mit den etwa Anwesenden zu plaudern. Wenn das Eisen glühte und ich an den Amboß mußte, legte ich die Pfeife zur Seite, steckte aber sorgfältig einen kurzen Eisenstab mit dem einen Ende in die Gluth, um nach gethaner Arbeit die Pfeife wieder anzuzünden. Aber einmal (Prinz Louis war gerade in der Werkstätte gewesen)

verbrannte ich mir, als ich das Stäbchen vom Heerd nahm, heftig die Finger. Ich konnte mir das nicht wohl erklären, dachte aber auch nicht weiter darüber nach. Aber als ich zum zweiten Mal vom Ambos hereinkam und beim Aufnehmen des Zündstäbchens mir nochmals die Hand und dies Mal recht ernstlich verbrannte, fuhr ich wild auf; denn ich begriff sogleich, daß mir Jemand den boshaften Streich gespielt hatte, das Stäbchen umzudrehen, so daß ich das glühende Ende in die Hand bekommen mußte. Niemand war in der Werkstätte außer dem Lehrburschen, welcher die Bälge zog. Dieser aber deutete mit dem Daumen nach der rechten Seite des Schoppens. Ich war rasch mit einer Karbatsche versehen zur Thür hinaus und ging links herum. Da begegnete mir richtig, leise von der andern Seite um das Haus schleichend — Prinz Louis. Er erschrak heftig und bat das böse Gewissen auf dem Gesicht, um Pardon. Ich aber faßte ihn und drosch ihn tüchtig ab. Der Bursche zappelte und schrie fürchterlich, so daß der Hofmeister ganz erschrocken herbeilief. Ich erzählte ihm den Hergang, worauf er den verblüfften Prinzen ernst tadelte und zu mir gewandt lächelnd sagte: „Schade um jeden Schlag, der vorbeigefallen.“ Wir stimmten alle von Herzen dem Verdict des verständigen Pädagogen bei und zogen aus der Erzählung auch diesmal die oft bewährte Lehre: „Was ein guter Haken werden soll, krümmt sich schon in der Jugend“.

— **Fleiß und Arbeit.** In einem vortrefflichen Artikel „Ehre der Arbeit“ im Aprilhefte der „deutschen Vierteljahrsschrift“ sagt Riehl u. A.: nirgends sind die Menschen ungerechter als in der Werthung fremden Fleißes im Vergleich mit dem eigenen. Fast jeder Beruf glaubt, ihm sei der Fluch schwerster Mühsal der Arbeit zugefallen und die Unterschätzung fremden Fleißes findet sich überall, wo allgemeine Bildung mangelt. Die Volkssage erzählt von dem in seiner Art genialen Gründer eines weltberühmten Bankhauses, daß er nur zweierlei Geistesarbeit unterschieden habe, nämlich: rechnen, zählen, kaufmännisch speculiren — und geigen. Jeden Gelehrten, Künstler oder Staatsmann nannte er einen Geiger, denn er hielt ihre Berufe für eben solche Spielerei wie die Arbeit jener Virtuosen, die in seinen Salons für Geld und gutes Essen ihr Stücklein aufspielten. Von dem Ernste und dem Fleiße in irgend einer andern Geistesarbeit als der kaufmännischen hatte er keine Ahnung. Als der große Ruf Goethes in dessen glänzenster Periode auch zu seinen Ohren drang, wünschte der Geldfürst einen Begriff von den Thaten des Dichterfürsten zu erhalten. Als man ihm dieselben zu schildern anfing, schnitt er den kaum begonnenen Bericht rasch mit den Worten ab: „Ah! Also auch ein Geiger!“ — Das gangbarste Maß menschlichen Fleißes ist wohl die Arbeitszeit. Die gemeine Rede nimmt sogar lange Arbeitszeit und Fleiß schlechtweg für gleichbedeutend; allein die Arbeitszeit, welche für einen Beruf lang erscheint, ist für den andern kurz, ja die höchsten und schwersten Berufe haben geradezu gar keine besondere Arbeitszeit, weil alle ihre Zeit zur Arbeitszeit wird.

Der täglich zwölf Stunden ans Bureau, an die Werkstatt, die Fabrik gefesselte Beamte, Handwerker und Tagelöhner beneidet den Gelehrten, den Staatsmann, den Künstler, am Ende gar den König selber, die alle wenig oder gar nicht an feste Zeit gebunden sind Er glaubt mehr zu thun als jene weil er einen so viel genaueren Maßstab seines Fleißes hat. Allein der Arbeiter, der seinen Fleiß nach Stunden messen kann, hat dafür ein unschätzbares Behagen voraus: den echten Feierabend und echte Feiertage. Für den eigentlich schöpferischen Mann dagegen giebt es keinen Feierabend. Mit Recht beneidet der beneidete freie Meister des Denkens und Dichtens gar oft den Tagelöhner, welcher freilich Stunde um Stunde im Schweiße seines Angesichtes arbeiten muß, dann aber auch unbedingt sein Werk beschließt, wenn die Abendglocke schallt. Den schaffenden Geist begleitet die Arbeit der Gedanken wo er geht und steht; er legt sich mit ihr schlafen und wacht wieder auf mit ihr, ja sie raubt ihm oft den Schlaf ganz und für ihn giebt es nur einen echten Feierabend — im Tode. Und wer auch nur mäßig, wählerisch, scheinbar spielend arbeitet, die härteste, die aufreibendste Arbeit ist doch wohl die, welche keinen Abschluß kennt, keinen Feierabend . . .

Sehr oft beruht der Haß des Proletariats auf solcher Unkenntniß der Arbeit Anderer. Nur aus zwei Motiven geht dieser Haß hervor. Viele sind schlechtweg neidisch, daß der Herr besser lebt als der Diener und meinen, auf Pasteten und Champagner habe Jeglicher ebenso gut ein angeborenes Recht wie auf Luft und Wasser. Sie beneiden und wägen nicht die Arbeit, sondern nur den rohen Genuß. Andere rechten nicht um den Genuß, sondern um den Fleiß Sie sagen: der isset sein Brot unverdient, weil sie seinen Fleiß nicht zu messen verstehen und weil er ihrer Meinung nach weniger arbeitet als sie selber, seine untersten Tagelöhner 2c.

— **Was Kriege kosten.** Unter dem Titel „Finanzgeschichtliche und volkswirthschaftliche Beleuchtung der Wirkungen des Krieges“ enthält das neueste Heft der Cotta'schen Vierteljahrsschrift, einen sehr lesenswerthen Aufsatz, der namentlich den jetzigen Krieg in Italien ins Auge faßt. Aus diesem Aufsatze heben wir kurz Folgendes hervor.

Finanzgeschichtlich giebt der Verfasser eine Vergleichung der Schuldenmassen in Europa nach drei verschiedenen Zeitpunkten. 1. vor Ausbruch der französischen Revolution 1786, 2. in den Jahren 1816---1820 und 3. im Jahre 1858.

Es hatten Schulden in den Jahren

	1786	1816—1820	1858	
Deutschl. ohne Oesterr. u. Preußen	100	—	580	M. fl. rh.
Oesterreich	180	630	2000	„ fl.C.M.
Preußen	(Staatsschatz.)	206	250	„ Thlr.
Frankreich	1200	3800	9500	„ Frcs.
Großbritannien	240	780	780	„ Lstrl.
Spanien	2600	14000	17000	„ Realen.
Ver. Niederlande	1000	—	1250	„ fl.
Rußland	80	322	900	„ Rubel.

Europa ist gegen das Jahr 1786 jetzt mit circa 40000 Mill. Francs mehr Schulden belastet; der größte Theil dieser Schuldvermehrung schreibt sich von den Napoleonischen Kriegen her; die fortdauernde Unterhaltung der stehenden Heere ist die Ursache, daß in den letzten 40 Jahren die Tilgung nicht gelang; die Vermehrung der Staatsschulden zu productiven Zwecken kommt wenig in Betracht; der orientalische Krieg hat Frankreich 1721 Mill., England 1800, Rußland 1200, Türkei 700, Sardinien 60 Millionen Franken und Oesterreich wie den andern Staaten für Rüstungen 740 Millionen Fr. gekostet.

Die Bevölkerung Europas ist von 1786 bis 1858 von 167 auf 286 Millionen Menschen gewachsen; die Militärmacht Europas dagegen von 700,000 auf 2,000,000 Mann. —

Der Militäraufwand für das Heerwesen sämmtlicher europäischer Staaten kostet jetzt jährlich im Frieden 2200 Millionen Franken, das ist eine Summe mit welcher man in 20 Jahren die ganze ungeheure Staatsschuld Europas (circa 63000 Millionen Franks) tilgen könnte.

Die Zinsen der europäischen Staatsschuld betragen jährlich 2000 Mill. Francs, wovon 1500 Mill. als Zinsen von Kriegs- und Militärschulden zu betrachten sind; die kriegerische Jahresausgabe im Frieden verschlingt also 2200 Mill. und diese 1500 Mill., zusammen 3700 Mill. Francs. Da die Bruttoeinnahme der europäischen Staaten auf 6900 Mill. Francs, die Nettoeinnahme auf ca. 5800 Mill. Francs zu beziffern ist, so verschlingt die kriegerische Verausgabung nahezu zwei Drittel.

Gesammtschuldverzinsung und Militärbudget verschlingen drei Viertel des verfügbaren Nettoeinkommens.

— **Willst du den Frieden, bereite den Krieg!** Si vis pacem, para bellum, ist der Wahlspruch einer so eben in Leipzig erschienenen Flugschrift, die den „Kern der italienischen Frage“ bespricht und deren Verfasser sich gleich auf den ersten Seiten als ein scharfsinniger deutscher Historiker zu erkennen giebt. Er bezeichnet es als die Aufgabe Deutschlands, der Bewahrer des Friedens in Europa und — wo dieser gestört ist — der Wiederhersteller desselben zu sein, und zwar nöthigenfalls mit Gewalt der Waffen. „Der Friede,“ heißt es in dieser Schrift, „ist, wie unsere Vorfahren das alte Wort verstanden wissen wollten, die Rechtsordnung: also unter Völkern die Herstellung eines geordneten Rechtszustandes in der Staatenwelt. Unmöglich aber ist ein gesicherter Rechtszustand für Europa, solange das internationale Programm der Bonaparte, wie es das Kriegsmanifest unzweideutig im Sinne des Laguerronnière'schen Pamphlet's kundgiebt, nicht thatsächlich widerlegt und unausführbar gemacht ist. Unmöglich ferner ist der Weltfriede, solange das Staatensystem im Herzen unsers Erdtheiles nicht konsolidirt, solange nicht Deutschland, das von seinen kaiserlichen Ahnen als Erbtheil das Amt überkommen, der Christenheit den Frieden zu wahren, den ihm gebührenden Platz im Rathe der Völker aus eigener, innerer, rechtlicher und sittlicher Kraft sich errungen hat. Darum ist der Friede nur herstellbar erstens dadurch, daß Deutschland die Suprematie Frankreichs brechen hilft, somit Oesterreich — nicht etwa nur um Oesterreichs willen — kriegsmächtig zu Seite tritt, und zweitens dadurch, daß Deutschland innerlich verfassungsmäßig regenerirt wird, um als wirkliche europäische Großmacht handlungsfähig zu sein, folglich daß Oesterreich uns die Hand bietet zu einer Stärkung des (durch seine Schuld bisher in Schwäche erhaltenen) deutschen Bundes.“ — Dies sind die Hauptgedanken der Schrift, welche jedenfalls geeignet ist, die in diesem Augenblicke so nothwendige, durch die Vordringlichkeit einiger kleinen deutschen Staaten gefährdete Einigkeit Deutschlands zu fördern. Was Italien betrifft, so ist der Verfasser der Meinung, daß Sardinien in seine Schranken zurückgewiesen werden, sonst aber die Freiheit dieses Staates unangetastet bleiben müsse, während Oesterreich selbst die Hand dazu bieten müsse, daß im Kirchenstaat, in Toskana, Parma, Modena und Neapel diejenigen politischen Verbesserungen eingeführt werden, die diese alten kulturgeschichtlichen Staaten von ihren Fürsten erwarten und fordern dürfen.

Die gesammte Menschenzahl auf der Erde. Die Zahl der lebenden und denkenden Wesen auf unserem Planeten kennen zu lernen, war schon lange ein Fragepunkt, welcher alle Geographen und Statistiker beschäftigte und doch vergebens seiner Lösung harrte. Seit geraumer Zeit nahm man gewöhnlich als Universal-Auskunftsmittel 1000 Millionen an. C. F. W. Dieterici, Director des statistischen Bureaus in Berlin, unterzog sich der Aufgabe, eine neue Zählung der gesammten Erdbewohner vorzunehmen und scheint diese Aufgabe ebenso mit Fleiß und Sachkenntniß, als Glück gelös't zu haben. Wenn auch seine erhaltenen Ziffern nicht bis in's Kleinste Sicherheit bieten, so ist doch der Grad von Verläßlichkeit derselben ein möglichst hoher, wie man ihn nur mit Billigkeit beanspruchen kann. In seiner in „Petermanns Geographischen Mittheilungen“ angestellten Berechnung gelangt er zu der Gesammtmenschenzahl von 1288 Millionen, welche er ohne Anstand auf 1300 Millionen abrunden zu können glaubt. Davon kommen auf Europa 272 Millionen, auf Asien 755 Millionen, auf Afrika 200 Millionen, auf Amerika 59 Millionen, auf Australien 2 Millionen. Nach den fünf Racen Blumenbach's hat die Kaukasische Race 369 Millionen, die Mongolische 552 Millionen, die Aethiopische 196 Millionen, die Amerikanische, 1 Million, die Malayische endlich 200 Millionen. Der hohe theoretische wie praktische Werth dieser Menschenzählung für die verschiedensten Zwecke ist unläugbar, und es ist nur zu wünschen, daß bald einzelne glückliche Forschungen dasjenige ergänzen, was bei Dieterici's Arbeit noch unvollständig bleiben mußte.

— **Bekanntlich wurde am 4. September 1618** das Dorf Plürs in Graubündten durch eine Lawine verschüttet, wobei gegen 2000 Personen umkamen. Jetzt hat man Nachgrabungen an der Stelle des verschütteten Dorfes angestellt, wobei man bereits ein großes massiv silbernes Kreuz, eine Glocke von 33 Zoll Durchmesser und 27 Zoll Höhe und einige andere Gegenstände aufgefunden. Die Nachgrabungen werden fortgesetzt.

— **Russisches in Italien.** Prof. Mundt hat eben „Italienische Zustände“ herausgegeben, Eindrücke von einer Reise durch Italien. In Villafranca fand er sich am Hafendamm in ein eigenthümliches Gewühl nicht nur, sondern in eine ganz neue Welt versetzt. Es wimmelte von Russen, Franzosen und Italienern, die zum Theil in Handelsgeschäften mit einander begriffen schienen, oder man saß im fröhlichen Geschwätz

vor den neuen Cafés und Restaurants, die am Strand im französischen Styl seit einiger Zeit errichtet waren. Aber russische Namen und Aushängeschilder hingen über diesen Etablissements, und erinnerten mit ihren grotesken Lettern daran, daß Rußland hier bereits seinen Sitz aufgeschlagen habe, und sich an dieser italienischen Küste wie auf seinem eigenen Grund und Boden behäbig niederzulassen anfange. Giebt es doch bereits in Villafranca ein „Café Kronstadt!“ Es werden die Russen auch die Halbinsel S. Ospizio, die schon längst ein Fort von Villafranca war, und im Mittelalter den Saracenen zur Station diente, so wie Montalbano, eine schon wohlbegründete Festung am Meer, von der herrlichsten Lage und in unmittelbarster Nähe von Villafranca, in die Linie der festen Werke hereinziehen, mit denen sie ihre Niederlassung an dieser Küste umgürten und zu Schutz und Trutz sichern wollen.

Das Russenthum hat den Verfasser bis nach Rom begleitet, und zwar die aristokratische Abzweigung desselben, die seit einiger Zeit höchst auffallende Seiten herauskehrt. In dem Atelier eines nordamerikanischen Maler traf Mundt den Geisterseher Home, der in den Tuilerien so warme Verehrer gefunden hat. Home ließ sich malen, und für wen? Sollte man es für möglich halten? Für die Schwägerin des russischen Grafen Koscheleff, die er heirathen wollte! Der Graf und die Gräfin Koscheleff verweilten schon seit einiger Zeit in Rom, aber es war ihnen nicht gelungen in der heiligen Siebenhügelstadt dasselbe Aufsehen hervorzurufen, welches, sie im letzten Winter in Paris durch ihre ungeheuern Reichthümer und durchaus bizarre Verwendung derselben gemacht. Die Lott von echten Schmucksachen, welche sie in ihren Salons veranstalteten, und ihre kolossalen Diners, welche sie bei den frères provençans allwöchentlich zu geben pflegten, konnten auf dem gesellschaftlichen Boden von Rom keine Stätte finden.

— **Wer erfand die Polka?** Alfred Waldau in seiner Schrift „die böhmischen Nationaltänze“ (Prag, Dominikus) erzählt: „Zu Anfang der dreißiger Jahre tanzte ein junges Bauermädchen, die in Elbeteinitz bei einem Bürger in Dienst stand, eines Sonntags Nachmittags zur eigenen Erheiterung einen Tanz, den sie sich selbst erdacht hatte und sang dazu eine passende Melodie. Der dortige Lehrer Joseph Neruda, der zufällig anwesend war, schrieb die Melodie nieder und der neue Tanz wurde bald darauf zum ersten Male in Elbeteinitz öffentlich getanzt. Um das Jahr 1835 fand er in Prag Eingang und er erhielt dort, wahrscheinlich wegen des in ihm waltenden Halbschrittes, von dem böhmischen Worte pulka (die Hälfte) den Namen Pulka, woraus Polka wurde. Vier Jahre später wurde er durch ein Prager Musikcorps unter Capellmeister Pergler nach Wien gebracht, wo Tanz und Musik außerordentlichen Beifall fanden. Im Jahre 1840 tanzte zuerst Raab, ständischer Tanzlehrer in Prag, diese böhmische Polka auf dem Opern-Theater zu Paris mit ausgezeichnetem Erfolge, worauf ihr mit staunenswerther Schnelligkeit der Eingang in die eleganten Salons und Ballsäle gestattet wurde. Wie jede neue Mode verbreitete sich nun von Paris aus der neue und lebhafte Tanz, mannichfaltig modificirt, über fast alle Länder Europas und erhielt auch bald die freundlichste Aufnahme in Amerika. Die erste Polka, die im Musikalienhandel erschien, war von Franz Hilmar, Lehrer in Kopidler, componirt. Das Mädchen aber, das den weltberühmten Tanz erfunden hat, soll jetzt in dem böhmischen Dorfe Konetopy verheirathet leben.

Neueste Nachrichten.

Wien, 2. Juni. Eine hier eingetroffene Depesche aus Verona vom gestrigen Tage meldet, daß der Feind die Vortruppen des siebenten Armeekorps angegriffen habe, einem weiteren Vordringen desselben sei jedoch durch das Armeekorps des Feldmarschall-Lieutenant Zobel Einhalt gethan worden. Zahlreiche Verwundete.

Paris, 2. Juni. Der heutige „Moniteur“ meldet aus Turin von gestern Abends, daß General Niel nach einem leichten Vorpostengefechte gestern in Novara eingerückt sei.

Lokales.

Beim Bau der Gasbeleuchtungs-Anstalt ereignete sich der erste Unglücksfall — möchte es der letzte sein — am 1. d. Mts. Ein Lehrling fiel vom Gerüste und verletzte sich erheblich, jedoch glücklicherweise nicht lebensgefährlich. — Was die Herstellung der Anstalt selbst anlangt, so wird man mit derselben soweit vorgehen, als die finanziellen Mittel gestatten. Zwei Rücksichten dürften sich bezüglich der Fortführung des Baues als maßgebend herausstellen. Einmal muß der Bau selbstverständlich soweit beendet werden, daß die in Angriff genommenen Baulichkeiten von Witterungseinflüssen keinen Schaden leiden können und die Fabrik in Betrieb kommt, um das angelegte Kapital einigermaßen zu verzinsen. Anderseits wird die Ausführung des Bauplanes soweit zu beschränken sein, als es die Rücksicht auf das im Werthe sehr gestiegene Geld-Kapital erheischen. Die Ausführuug aller nicht unbedingt unerläßlichen Baulichkeiten dürfte mithin für einen ruhigeren Zeitpunkt zu verschieben sein. Schließlich theilen wir noch mit, daß die Einrichtung besagter Anstalt mittelbar Veranlassung zur Anfertigung eines sehr genauen Planes der Stadt gegeben hat. Derselbe ist 5 Fuß breit und 7 Fuß lang. Ein ähnliches Dokument wie dieses besaß die Kommune bisher nicht, da ein kleiner Stadtplan, wenn wir nicht irren, aus dem Anfang dieses Jahrhunderts dem beregten gar nicht zur Seite gestellt werden kann und nur einen historisch-antiquarischen Werth hat.

— **Auf dem Strome** vor der Stadt war es Ende voriger und Anfangs dieser Woche sehr lebhaft. Das Wasser wuchs und führte eine außergewöhnliche Menge Flußfahrzeuge, zumal Holzflöße, an die Revisionsstelle des Königl. Haupt-Zell-Amts. Der Anblick dieser Fahrzeuge ließ vergessen, daß der Handelsverkehr in ganz Europa durch den menschenbeglückenden Kaiser der Franzosen im Interesse der Civilisation gestört worden ist.

— **Die feierliche Einweihung** der evangelischen Kirche zu Schönsee (Kowalewo), zu deren Bau die Munificenz Sr. Maj. des Königs, der Gustav-Adolph-Verein und die Gemeinde die Mittel gegeben haben fand am Himmelsfahrtstage d. 2. Juni statt. Den ausführlicheren Bericht bringt die nächste Nummer.

Es predigen:

Dom. Exaudi, den 5. Juni.

In der altstädtischen evanglischen Kirche.

Vormittags Herr Pfarrer Markull.

Nachmittags Herr Pfarrer Gessel

Freitag den 10. Juni. Herr Pfarrer Markull.

In der neustädtischen evangelischen Kirche:

Vormittags Herr Pfarrer Schnibbe.

Nachmittags Herr Pfarrer Dr. Güte. (Missionsandacht.)

Dienstag den 7. Juni Herr Pfarrer Schnibbe.

Inserate.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Nathan Levy** in Firma **Levy & Keiler** ist durch rechtskräftig bestätigten Akkord beendet.

Thorn, den 31. Mai 1859.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bei meiner Abreise nach Berlin sage ich allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl. **Louis Kittlaus.**

Ressource zur Geselligkeit.

Meldungen zu der Stelle als Oekonom werden noch bis zum 8. d. Mts. angenommen.

Der Vorstand.

Leichtfassliche Anleitung zur

Schnellschreibekunst

vermittelst einfacher Zeichen, womit ganze Silben und einzelne Buchstaben dargestellt werden. — Zum Selbststudium (in wenigen Stunden zu erlernen.) Von **F. G. Halbmeyer**. Vierte Auflage. Preis 5 Sgr.

☞ Vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Sonntag, den 5. Juni:

CONCERT

im Wieser'schen Garten.

Anfang halb 5 Uhr. Ende gegen 8 Uhr.
Entrée à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Schmidt, Kapellmeister.

Montag, den 6. Juni:

Concert

im Saale der Ressource zur Geselligkeit der Sängerin **Marie Holland**.

Billets sind à 10 Sgr. in der Buchhandlung des Herrn Ernst Lambeck zu haben.
Das Nähere die Zettel.

Briefbogen in Octav

mit **Damen-Namen** à Buch 6 Sgr., find bei **Ernst Lambeck** vorräthig:
Adelheid — Adolphine — Agathe — Agnes — Albertine — Alwine — Amalie — Angelika — Anna — Antonie — Auguste — Bertha — Cäcilie — Caroline — Clara — Elisabeth — Elise — Emilie — Emma — Ernestine — Eveline — Francisca — Hedwig — Helene — Hermine — Ida — Johanna — Josephine — Julie — Laura — Lina — Lisette — Louise — Malvine — Marie — Martha — Mathilde — Minna — Nanny — Olga — Ottilie — Pauline — Rosalie — Selma — Sophie — Thecla — Therese — Veronica — Walli.

Auf Bestellung wird auch jeder andere Name in wenigen Tagen geliefert.

Eine große Stube nebst Cabinet, möblirt, in der Bel-Etage Breitestraße Nro. 451 ist sofort zu vermiethen.
Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.



Das Seebad Kahlberg

auf der frischen Nehrung wird in diesem Jahre vom 15. Juni bis 15. September geöffnet sein. — Die Verbindung mit Elbing wird durch das Dampfboot **„Schwalbe“** hergestellt werden. Dasselbe fährt im Monat Juni am 15., 18., 19., 21., 23., 25., 26., 28. und 30. von Elbing, Nachmittags 2 Uhr und geht an denselben Tagen Abends 8 Uhr von Kahlberg zurück.

In den Monaten Juli und August coursirt dies Dampfboot zwischen den genannten Orten täglich. Der betreffende Fahrplan sowie etwaige Abänderungen desselben werden durch die Elbinger Lokalblätter bekannt gemacht werden.

Elbing, den 4. Juni 1859.

George Grunau.

Sing-Verein.

Dienstag, den 7. d. Mts.
präcise 8 Uhr,

Einübung vierstimmiger Gesänge ohne Begleitung.

Der Vorstand.

Von Montag ab, täglich frische **Milch** vom Gute Kleefelde, Altstadt Nro. 297.

Die C. Ernst'sche Handlung empfiehlt eine frische Sendung

Aachener Quellen-Bade-Seife.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 2. Juni. Temp. W. 16 Gr. Luftd. 28 Z. Wasserst. 2 F. 9 Z.

Den 3. Juni. W. $16\frac{1}{2}$ Gr. Luftd. 27 Z. 11 Str. Wasserst. 2 F. 4 Z.

(Hierzu eine Extra-Beilage.)

Extra-Beilage zum Thorner Wochenblatte.
No. 45. Sonnabend, den 4. Juni. 1859.

Bekanntmachung.

Die beklagenswerthe Verwickelung der Europäischen Verhältnisse und der in Italien ausgebrochene Krieg haben Preußen die Nothwendigkeit auferlegt, sein Heer kriegsbereit zu machen und auf die Entfaltung seiner gesammten Wehrkraft, wenn solche durch die Ereignisse geboten wird, Bedacht zu nehmen.

Bereitwillig hat der jüngst geschlossene Landtag, unter vollkommener Billigung des bisherigen Verhaltens der Staats-Regierung sowohl hinsichtlich ihres uneigennützigen, auf Sicherung des Friedenszustandes gerichteten Bestrebens, als auch hinsichtlich der demnächst eingenommenen gerüsteten Stellung, diejenigen Mittel bewilligt, welche Preußen in den Stand setzen, die nationalen Interessen Preußens und Deutschlands zu wahren und seinem Berufe einer Großmacht zu entsprechen.

Das Gesetz vom 21. d. Mts., betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militair- und der Marine-Verwaltung (Gesetz-Sammlung S. 242.), ermächtigt die Staats-Regierung, eine Anleihe bis zu dem Betrage von Vierzig Millionen Thaler aufzunehmen, und nach dem durch die Gesetz-Sammlung bekannt gemachten Allerhöchsten Erlasse Seiner Königl. Hoheit des Regenten Prinzen von Preußen vom 28. d. Mts. sollen hiervon jetzt Dreißig Millionen Thaler realisirt werden, Behufs deren Unterbringung beschlossen ist, eine allgemeine Subskription in den Tagen vom 6. bis zum 11. Juni d. J. zu eröffnen.

Nicht des Hinweises auf die Vortheile, welche nach den unten folgenden Bedingungen die Betheiligung bei dieser Anleihe gewährt, nicht der Erinnerung an die bewährte Ordnung und Solidität der Preußischen Finanzen wird es bedürfen, um eine zahlreiche Betheiligung bei dieser Anleihe hervorzurufen, sondern es wird genügen, auf den wahrhaft nationalen Zweck, welchem die Anleihe gewidmet ist, aufmerksam zu machen, um gewiß zu sein, daß das Land hierbei durch die That denselben einmüthigen Patriotismus beweisen wird, welchen seine Vertreter in dieser Angelegenheit bei ihren Berathungen und Beschlüssen bekundet haben.

Berlin, den 30. Mai 1859.

Der Finanz-Minister
von Patow.

Emissions-Bedingungen
der
neuen 5prozentigen Preußischen Staats-Anleihe über 30 Millionen Thaler.

§. 1. In Gemäßheit des Allerhöchsten Erlasses vom 28. d. M. soll eine Staats-Anleihe von Dreißig Millionen Thaler aufgenommen werden.

§. 2. Bis auf Höhe dieses Betrages werden Schuldverschreibungen in Abschnitten von 50 Thlr., 100 Thlr., 200 Thlr., 500 Thlr. und 1000 Thlr. ausgegeben, und davon am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres fünf Procent Zinsen gezahlt. Die Tilgung der Anleihe erfolgt nach Maßgabe des §. 1. gedachten Allerhöchsten Erlasses vom 1. Januar 1863 ab jährlich mit Einem Procent des Nominalbetrages der Anleihe und den durch die Tilgung ersparten Zinsen, wogegen eine Herabsetzung des Zinsfußes vor dem 1. Januar 1870 nicht stattfinden soll.

§. 3. Es steht Jedem frei, sich an dieser Anleihe zu betheiligen, zu welchem Zwecke

A. in Berlin

1. bei der Kontrole der Staatspapiere, Oranienstraße Nr. 92.,
2. bei der Königlichen Seehandlungs-Hauptkasse, Jägerstraße Nr. 21.,
3. im Geschäftslokale des Haupt-Steueramts für directe Steuern, Klosterstraße Nr. 76., sowie bei den etwa ferner zu bezeichnenden Kassen;

B. in den Provinzen

1. bei den Regierungs-Hauptkassen, und
2. bei sämmtlichen Kreis-Steuerkassen, beziehungsweise in der Provinz Westphalen und in der Rheinprovinz bei den Steuer-Empfängern, und

C. in den Hohenzollernschen Landen

bei der Landeskasse in Sigmaringen und den etwa weiter zu bezeichnenden dortigen Kassen, Unterzeichnungslisten ausgelegt werden.

Die Unterzeichnung wird bei allen diesen Stellen

am 6. Juni d. J., Vormittags 9 Uhr

eröffnet und

am 11. Juni d. J., Nachmittags 5 Uhr

geschlossen.

§. 4. Die Betheiligung kann in beliebigen Beträgen, welche durch die Zahl 50 theilbar sind, erfolgen. Jede einzelne Zeichnung darf nicht weniger als Funfzig Thaler betragen.

Uebersteigen sämmtliche Zeichnungen die Summe von Dreißig Millionen Thaler, so werden alle mehr als 250 Thlr. betragenden Zeichnungen verhältnißmäßig auf eine durch 50 theilbare Summe herabgesetzt.

Insofern eine Ermäßigung eintritt, wird den Betheiligten sofort nach der Zusammenstellung der Zeichnungen davon Kenntniß gegeben und die Wahl gelassen, ob die auf die zurückgewiesenen Zeichnungen geleistete Anzahlung (§. 5.) sogleich erstattet oder auf die für die angenommenen Beträge weiter zu leistenden Einzahlungen angerechnet werden soll.

§. 5. Bei dem Antrage auf Betheiligung sind sofort Zehn Thaler auf jedes Hundert des gezeichneten Nominalbetrages, gegen vorläufige Empfangsscheine der betreffenden Annahmestellen, als Anzahlung baar zu erlegen. Diese Anzahlung verfällt zu Gunsten der Staatskasse, und die darüber ertheilten Empfangsscheine werden ungültig, wenn eine der im §. 6. bestimmten Zahlungen nicht innerhalb der für dieselbe vorgeschriebenen Frist vollständig geleistet wird.

§. 6. Die weiteren Einzahlungen auf die gezeichneten Beträge sind an diejenigen Kassen zu leisten, bei welchen die Zeichnung erfolgt ist, und zwar in der Zeit vom

1. bis 8. Juli 1859 mit 30 Thlr.
15. „ 22. August 1859 „ 25 „
1. „ 8. Oktober 1859 „ 30 „
} für jedes Hundert

des gezeichneten Nominalbetrages.

Für jede hiernach gezahlten 95 Thlr. erhalten die Unterzeichner Einhundert Thaler Nominalbetrag der Anleihe mit Zinsen-Anrecht à 5 Procent vom 1. Juli 1859 ab.

§. 7. Bei den im Juli und August d. J. stattfindenden Zahlungen kann die ganze gezeichnete Summe voll eingezahlt, beziehungsweise die August-Rate vorausgezahlt werden, in welchem Falle von der Mehrzahlung 4 Procent Zinsen bis 1. Oktober d. J. dadurch vergütet werden sollen, daß

a. im Juli-Termine

bei Vorauszahlung beider folgenden Raten $^{17}/_{22}$ Procent,
bei Vorauszahlung der August-Rate $^{1}/_{2}$ Procent.

b. im August-Termine

bei Vorauszahlung der Oktober-Rate $^{1}/_{2}$ Procent

von der zu leistenden Zahlung in Abzug gebracht werden.

Ueber die nach Maaßgabe der vorstehenden und der im §. 6. enthaltenen Bestimmungen sich ergebenden verschiedenen Beträge sind Berechnungen aufgestellt, welche in den §. 3. bezeichneten Kassen offen liegen und von einem Jeden eingesehen werden können.

§. 8. Die über die Anzahlung von 10 Procent von den betreffenden Annahmestellen ertheilten vorläufigen Empfangsscheine (§. 5.) werden bei der im Juli-Termine zu leistenden Einzahlung gegen Zusagescheine der Königl. Haupt-Verwaltung der Staatsschulden über den dem Betheiligten zustehenden Nominalbetrag der Anleihe umgetauscht. In diesem Zusagescheine wird zugleich über den Empfang der Anzahlung von 10 Procent Quittung ertheilt, wogegen über alle weiteren Einzahlungen die betreffenden Annahmestellen auf dem Zusageschein rechtsverbindlich quittiren.

§. 9. Nach erfolgter Ausfertigung der Schuldverschreibungen der neuen Staats-Anleihe, welche schon vorbereitet ist und auf alle Weise beschleunigt werden wird, werden den Betheiligten, nachdem sie die Einzahlungen gemäß der Bestimmungen in den §§. 6. und 7. vollständig geleistet haben, auf Höhe der in den Zusagescheinen ausgedrückten Beträge Schuldverschreibungen dieser Anleihe nebst Coupons über die Zinsen à 5 Procent vom 1. Juli d. J. ab und Talons für die Erhebung der künftigen Coupons-Serie von den betreffenden Annahmestellen, gegen Zurückgabe des mit Empfangsbescheinigung versehenen Zusagescheins, kostenfrei ausgehändigt.

Ebenso sollen, wenn es verlangt und dieses Verlangen bei der Einzahlung ausgedrückt wird, auch über die einzelnen, vom 1. Juli d. J. ab geleisteten Theilzahlungen, sofern sie für die einzelnen Zeichnungen den Betrag von 500 Thlr. erreichen oder übersteigen, Schuldverschreibungen nebst Coupons und Talons in Abschnitten über 500 Thlr. und 1000 Thlr. ausgereicht werden. Die Empfangnahme derselben kann in diesem Falle jedoch nur bei einer Hauptkasse und zwar in Berlin bei der Kontrole der Staatspapiere und in den Provinzen bei den Regierungs-Hauptkassen und der Hohenzollernschen Landeskasse gegen Vorlegung der Zusagescheine, auf welchen die erfolgte abschlägige Aushändigung eines Theils der gezeichneten Schuldverschreibungen von der betreffenden Kasse bemerkt wird, geschehen.

§. 10. Von Jedem, welcher sich auf eine Zeichnung einläßt, wird angenommen, daß er sich mit den aufgestellten Bedingungen gehörig bekannt gemacht hat und sich denselben völlig unterwirft, so daß also diese Bedingungen die Stelle eines förmlichen Kontraktes zwischen den Interessenten vertreten werden.

Berlin, den 30. Mai 1859.

Der Finanz-Minister
v. Patow.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß und Beachtung gebracht.

Marienwerder, den 2. Juni 1859.

Der Regierungs-Präsident
Graf zu Eulenburg.